

## **Dankbar, dass so viele Religionen friedlich miteinander leben**

Weltweit beten Frauen gemeinsam für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung - Blick richtet sich auf Surinam

Gebete und Texte aus Surinam stehen in der Schlosskirche im Mittelpunkt.

Stille hat am Freitagabend in der Schlosskirche zu Beginn des Gottesdienstes zum Weltgebetstag der Frauen geherrscht. "I think to myself what a wonderful world", das durch Louis Armstrong bekannt gewordene Lied, interpretiert von Stefan Göttelmann, stimmte sanft aufs Thema ein. Zum diesjährigen Gebetstag eingeladen haben Frauen aus Surinam, dem kleinen südamerikanischen Land, das seit 1975 von den Niederlanden unabhängig ist. Die Surinamerinnen bezeichnen sich selbst als Mischmasch "moksi", da sie aus vielen Ethnien und vier Kontinenten zusammengewürfelt sind. Stolz und dankbar sind sie für die Freiheit, dass in ihrem Land so viele verschiedene Menschen und Religionen friedlich miteinander leben können - dankbar für die Natur, die ihnen von der Schöpfung anvertraut wurde.

"Gottes Schöpfung ist sehr gut" ein einfacher Gedanke, hinter dem vieles steckt. Für Alima, Muyinga, Mei Ling, Carolina, Willemien, Shanti und Kartini sprachen Tettninger Frauen: Alima gehört dem Volk der Arawak an, das schon immer in Surinam gelebt hat. Sie geht in der Hauptstadt Paramaribo zur Schule und arbeitet dort. Die Ferien verbringt sie in ihrem Dorf Sipaliwini. Die Mütter dort stellen Öl aus den Samen des Andiroba-Baums her und verkaufen dieses. Es gibt im Dorf Goldvorkommen, Bauxit und Meereschildkröten. Die Bewohner leben von der Natur, sie achten und schützen sie.

Muyinga stammt von versklavten Afrikanerinnen ab, die ins Landesinnere geflohen sind. Sie leben in den Bergen und im Regenwald, der noch 80 Prozent der Landesfläche bedeckt. Er dient als "Lunge der Erde".

Mei Ling hat chinesische Vorfahren, die auf den Plantagen an der Küste arbeiteten. Jetzt besitzen sie kleine Gemüseläden und Restaurants. Es gibt dort Meeresmuscheln, Kokosöl, unzählige exotische Vögel, Blumen und Bienen, die einen köstlichen Honig liefern.

Carolina ist Kreolin. Ihr Vater war Europäer, die Mutter Afrikanerin. Sie ist alleinerziehende Mutter, die mit dem Anbau von Maniok, Ananas, Kokos und Ingwer gut für ihre Kinder sorgen kann. Es gibt große Wasservorräte wegen der vielen Flüsse.

## **Quecksilberbelastung bei Kindern**

Willemiens Vorfahren stammen aus den Niederlanden. Sie hatten sich als Bauern niedergelassen und werden "Buren" genannt. Sie besitzt mit ihrer Familie einen Biohof, von dem sie leben kann. Shanti lebt an der Grenze zu Guyana. Ihre Vorfahren stammen aus Indien. Nach der Abschaffung der Sklaverei 1863 wurden billige Arbeitskräfte aus anderen Kolonien angeheuert. So kamen sie nach Surinam. Die Eltern sind Reisbauern. Shantis Mann arbeitet für eine Bananen-Exportfirma. Für die weiterführende Schule werden ihre Kinder nach Paramáribo gehen müssen.

Auch Kartini, deren Vorfahren aus Indonesien stammen, lebt mit ihrer Familie vom Gemüseanbau und der Fischerei. Doch wie lange wird das so noch möglich sein? Der Reichtum der Natur ist in großer Gefahr. Die vor Wetterextremen schützenden Mangrovenwälder werden abgeholzt oder fallen dem steigenden Meeresspiegel zum Opfer. Durch unzählige Goldminen wird das Trinkwasser mit Quecksilber verseucht, der Regenwald gerodet, die Menschen verlieren ihre Existenz. Mehr als 70 Prozent der Kinder und Schwangeren weisen Quecksilberbelastungen auf, die zu Gehirnschädigungen führen können. Wenn das Wirtschaftswachstum um jeden Preis nicht gebremst würde, sei die Zukunft der Erde für viele Generationen massiv gefährdet.

Die Einladung der evangelischen Kirchengemeinde nach dem Gottesdienst ins Martin-Luther-Gemeindezentrum wurde gerne angenommen. An liebevoll gedeckten Tischen, bei Tee, Suppen und köstlichem Salatbüfett, ließen sich die Themen vertiefen. Uschi Tonhauser, Petra Scholz, Gretel Jäger und viele helfende Hände hatten mit surinamischen Zutaten die Gerichte zubereitet. Bei den Gesprächen konnte man unter anderem heraus hören, wie beeindruckend die Vorstellung ist, dass der Weltgebetstag an diesem Datum in über 120 Ländern gefeiert wird. Allein in Deutschland nehmen etwa 80000 Frauen teil. Auch die Solidarität und das Gefühl, gemeinsam etwas bewegen zu können, seien eine großartige Sache. Mit der Kollekte werden Projekte für Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt unterstützt, wie in Surinam die Frauenarbeit der Herrnhuter Mission, die nationale Frauenbewegung und die Stiftung Kulturu Krakt, die junge Surinamerinnen fördert, die sich ein kleines Einkommen erwirtschaften wollen.

Jedes Jahr bereitet ein anderes Land die Inhalte der Gottesdienste vor. Im Jahr 2019 wird es Slowenien sein.

Text und Foto: Anette Rösler aus Schwäbische Zeitung Tettnang vom 5. März 2018

